Karl-Rudolf Fischer „Die Partei beherrscht ein vortrefflicher Geist"

Der Geheimkongreß der deutschen Sozialdemokratie in Kopenhagen von 1883

I.

Es gibt keinen Zweifel, das sogenannte „Sozialistengesetz" traf die deutsche Sozialdemokratie schwer; es gibt aber ebenso keinen Zweifel, daß die spätere große Organisationsstärke hier ihren Ursprung hat.[1] So existierten trotz Verbot Parteistrukturen auf allen Ebenen bis hin zum zentralen Kongreß. *„Da dieser Parteikongreß aber nicht im Reich zusammentreten konnte, wich man in das Ausland aus. Im Jahr 1880 fand der Kongreß auf Schloß Wyden im Kanton Zürich in der Schweiz statt, ... 1883 fand der Kongreß in Kopenhagen, 1887 in St. Gallen statt.*[2] Die sozialdemokratische Führung wandte sich nach jedem Treffen an die Parteiöffentlichkeit, was den Mitgliedern *„das Gefühl gab, einer gleichsam unbezwingbaren Bewegung anzugehören".*[3]

Kopenhagen bot sich als Tagungsort aus mehreren Gründen an; es war relativ gut zu erreichen, und es existierte eine sozialdemokratische Bewegung, die aktiv und international engagiert arbeitete. Dazu kam, daß die Beziehungen der dänischen Sozialdemokraten zu den Genossinnen und Genossen in Schleswig-Holstein eng und freundschaftlich waren.

In den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren die ersten dänischen Arbeitervereine entstanden, aufgesplittet nach Berufszweigen. Ein weiteres Merkmal der frühen sozialistischen Bewegung zeigte sich in einem ausgeprägten Internationalismus. *„Dieser Internationalismus geht auf die Gesellenwanderungen in der vorindustriellen Zeit zurück. ... Die Wanderschaft der Gesellen diente der fachlichen Weiterbildung, ... sie wurden politisch geweckt und ideologisch geprägt."*[4]

Schleswig-Holstein lag dabei sozusagen auf dem Weg, und so entstanden bereits frühzeitig Kontakte. In mehreren Reichstagswahlkämpfen unterstützten z.B. die dänischen Sozialdemokraten die Kandidaten des ADAV.[5] Nach intensiver politischer Arbeit entstand in Dänemark eine Bewegung, die auf gewerkschaftlicher Grundorganisation aufbaute. 1884 gewann die Partei ihre ersten beiden Sitze im Reichstag. Wie gut die Kontakte zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark waren, zeigt auch eine Reise von ca. 300 Mitgliedern des Arbeiterbildungsvereins Lübeck, die am 1. Pfingstfeiertag 1884 nach Kopenhagen reisen. An dieser Fahrt nahm auch der bekannte schleswig-holsteinische Sozialdemokrat Stephan Heinzel teil. Dieser traf sich bei seiner Ankunft in Kopenhagen sofort mit den dänischen Sozialdemokraten Holm, Hardun und Jensen, alle ebenfalls Schneider, von denen Jensen die Vorbereitungen zum Sozialistenkongreß im Jahr vorher getroffen hatte. Diese Kontakte sind für Schleswig-Holstein von großer Wichtigkeit gewesen, denn so erhielten sie Nachrichten und Informationen, die ihnen sonst versperrt geblieben wären. In Kiel wurden die Beziehungen auch durch Besuche von Matrosen der Dänemark-Fähren ausgebaut, die z.B. Druckschriften und Zeitungen mitbrachten.[6]

Vom 29. März bis zum 2. April trafen sich nun führende Vertreter der deutschen Sozialdemokratie in Kopenhagen, um die Situation ihrer Partei zu erörtern.

[1] vgl. dazu J. Rovan, Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, Frankfurt 1980; F. Osterroth und D. Schuster, Chronik der deutschen Sozialdemokratie, Hannover 1963; H. Grebing, Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, München 1977.

[2] P. Wulf, „Unser die Welt, trotz alledem!", in: Mitteilungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, Band 12, Kiel 1991, S. 13.

[3] ebenda

[4] S. Federspiel, Arbeiterbewegung und Nationalismus im 19. Jahrhundert in Dänemark, in: Demokratische Geschichte, hrsg. v. Beirat für Geschichte, Band V, Kiel 1990, S. 96.

[5] ebenda, S. 99 f.

[6] vgl. dazu K.-R. Fischer, Stephan Heinzel und die Kieler Sozialdemokratie, in: Mitteilungen der Ges. f. Kieler Stadtgeschichte, Kiel 1987, S. 76.

II. „Ein deutscher Sozialistenkongreß in Kopenhagen"

„Die Delegierten der deutschen sozialdemokratischen Partei waren in diesen Tagen in einer Anzahl von 60 zu einem Kongreß hier in der Stadt versammelt.

In den letzten Monaten war es eine Aufgabe für die deutsche Polizei, auszuspionieren, an welchem Ort und zu welcher Zeit unsere deutsche Bruderpartei ihren jährlichen Kongreß abzuhalten gedachte. Man meinte auch, das herausgefunden zu haben, weil sowohl deutsche als auch Kopenhagener Blätter erzählten, daß der Kongreß auf dem Schloß Wyden im Kanton Zürich in der Schweiz stattfinden sollte. Während die Polizei diesem Irrtum verfallen war, bereitete die deutsche Sozialdemokratie die Reise der Delegierten nach Kopenhagen vor. Eines Tages verschwanden plötzlich alle herausragenderen Gesinnungsgenossen aus Deutschland; hierauf war die Polizei vorbereitet, und die Spione in Zürich stellten sich an den Bahnhof, um sie zu empfangen. Sie stellten sich auf und blieben stehen, denn die Erwarteten kamen weder am ersten noch am zweiten Tag, sie kamen überhaupt nicht. Während man sie in der Schweiz erwartete, logierten sie sich in den Kopenhagener Hotels ein.

Schon am Dienstag kamen die ersten Delegierten an, darunter der Reichtagsabgeordnete v. Vollmar*; am Mittwoch und Donnerstag folgten mehrere nach, und am Freitagnachmittag um 4 Uhr, als der Kongreß im großen Saal des Versammlungsgebäudes eröffnet wurde, waren alle zur Stelle. Hier sah man zum ersten Mal in der dänischen Hauptstadt diese Männer, deren Namen für immer ehrenvoll mit der großen deutschen Arbeiterbewegung verknüpft sind. Außer* Vollmar*, der bereits erwähnt wurde, waren von den Bekannteren folgende gekommen:* Auer*, der sächsische Landtagsdeputierte* Bebel *und die Mitglieder des deutschen Reichstages* Blos, Liebknecht, Hasenclever, Kräcker, Kayser, Geiser, Grillenberger, Frohme, Dietz *und* Stolle.

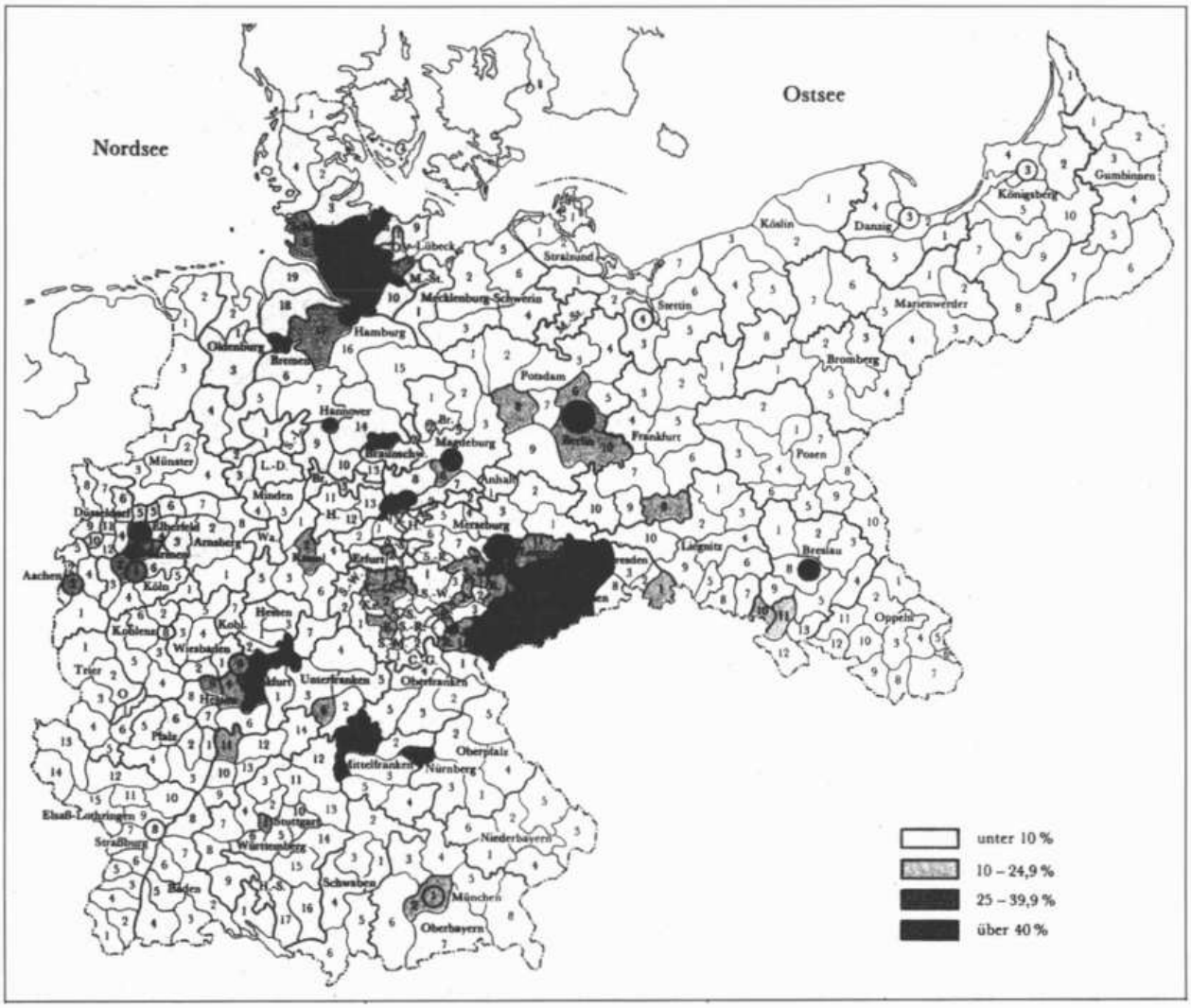
Die Delegierten repräsentierten Vereine und Kreise aus allen Teilen Deutschlands, sowie deutsche sozialdemokratische Vereine in Paris, London und der Schweiz. Sowohl dies als auch der Umstand, daß die Partei 8 bis 10.000 Reichsmark für einen solchen Kongreß opfern kann, zeigt, daß die deutsche Sozialdemokratie in diesem Augenblick so ungeschwächt wie immer dasteht, den Ausnahmegesetzen und Polizeiverfolgungen zum Trotz.

Und es ist nicht verwunderlich, daß die Partei trotz aller Widerstände so stark dasteht! Diese Männer, die hier versammelt waren, machten dies so verständlich wie nur irgendetwas. Ihr Auftreten war von Mut, Lebenslust und Handlungskraft geprägt. Jeder von ihnen hatte einen oder mehrere Ausweisungsbefehle von verschiedenen Aufenthaltsorten in der Tasche. Viele waren von guten Geschäften verjagt worden, und alle litten in höherem oder geringerem Maße unter der jetzt herrschenden Gewaltherrschaft im Vaterland, aber Furcht und Mutlosigkeit sind nichtsdestoweniger völlig fremde Begriffe für sie, und, etwas, dem wir noch größere Bedeutung zumessen, sie sind nicht zu Fanatikern geworden.

linke Seite:
Auflösung einer sozialdemokratischen Versammlung, an der W. Liebknecht, A. Bebel und W. Hasenclever teilnahmen, aus Sicht einer bürgerlichen Zeitschrift (aus: Daheim, Leipzig 1881).

1878 hatten zwei Männer, die keine Sozialdemokraten waren, kurz hintereinander erfolglos Attentate auf den Kaiser verübt. Nachweislich falsch, aber öffentlich doch wirksam, machte Reichskanzler Bismarck dafür die Sozialdemokraten verantwortlich. Sie waren in den siebziger Jahren stark angewachsen (siehe Wahlergebnisse).

Bismarck ließ im Reichstag ein „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" einbringen, das sog. „Sozialistengesetz". Es stellte nach seinen Verabschiedungen den radikalsten Versuch des kaiserlichen Staates dar, die politische Emanzipation der Arbeiter zu verhindern. Es verbot zwar nicht die Beteiligung an den Wahlen, aber alle sozialdemokratischen Vereine, Versammlungen und Druckschriften. —RS



Anteil der sozialdemokratischen Stimmen bei den Reichstagswahlen, 1878: Sie zeigen, daß die Sozialdemokratie in einigen Wahlkreisen bereits zur stärksten Partei geworden war. — RS

Am Kongreßtisch waren sie Politiker, *ernst und beherrscht in ihrem Auftreten; aber während ihrer kleinen privaten Zusammenkünfte, die stattfanden, wenn die Verhandlungen beendet waren, und in den vergangenen Tagen hat es davon natürlich viele gegeben, zeigten sie uns, die mit ihnen zusammenkamen, daß nicht ein einziger der Kämpfe, die sie jeden Tag mit den Nachtwächtern der Kapitalisten zu bestehen haben, es geschafft hatte, die Frische und Lebendigkeit ihres Geistes zu kühlen. Sie waren nicht weniger empfänglich für einen Scherz als für ein Kampfeswort, und sie machten Konversation, sangen und musizierten, als wären es nicht sie, denen die deutsche Polizei auf den Fersen war.*

Wie gesagt, der Kongreß wurde am Freitag eröffnet. ‚Social-Demokratisk Forbund' begrüßte die Delegierten durch seinen Vorstand, und die Kongreßmitglieder nahmen die Arbeit auf, deren erster Tag jedoch damit verging, sich zu konstituieren und die Mandate zu prüfen. Bebel *wurde zum Vorsitzenden gewählt, Hasenclever zum Zweiten Vorsitzenden.*

Es versteht sich von selbst, daß die Beratungen nicht referiert werden können, wir beschränken uns daher darauf, folgendes mitzuteilen:

Ein Kongreß wie der zur Zeit stattfindende wird so oft abge-

halten, wie die deutsche Parteileitung dies für notwendig hält, jedoch nicht seltener als einmal jedes zweite Jahr. Es ist die Absicht, einheitliches Auftreten von allen Teilen Deutschlands bei Reichstagswahlen und ähnlichem zuwege zu bringen, wo die Sozialdemokratie als Partei auftritt. Bei dieser Gelegenheit wurde ihre Haltung zu den Reichstagswahlen 1884 abgesprochen. Weiterhin standen Bismarcks sozialpolitische Vorschläge zur Diskussion. Es wurde beschlossen, diese auf das bestimmteste zu bekämpfen, ebenso wie man beschloß, den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft insgesamt zu forcieren, auch wenn dies weitere Verfolgungen mit sich führen sollte.

Während der Zusammenkunft trafen Adressen von russischen und französischen Sozialisten ein. In der Adresse aus Rußland wurde vorgeschlagen, daß eine internationale Sammlung für ein Grabmonument für Karl Marx in Gang gesetzt werden sollte. Der Kongreß übertrug der Parteileitung die Aufgabe, sich mit den Hinterbliebenen von Karl Marx in Verbindung zu setzen und sich eventuell an die Spitze einer solchen Sammlung zu stellen.

Sonntagnachmittag um 4 Uhr beendete der Kongreß seine Verhandlungen, die also drei Tage gedauert hatten.

Am Abend zuvor, also am Sonnabend, hatte der Bundesvorstand [des Socialdemokratisk Forbund, Anm. d. Übersetzerin[7]] *sämtliche Kongreßmitglieder zu einem Festmahl eingeladen, wobei einer begrenzten Anzahl dänischer Sozialdemokraten Gelegenheit gegeben wurde, hinzuzukommen. Es herrschte eine in jeder Hinsicht vorzügliche Stimmung bei dieser Zusammenkunft, Reden wechselten mit Liedern und Lieder mit Deklamationsnummern. Es wurde von beiden Seiten unterstrichen, daß sowohl die dänische als auch die deutsche Sozialdemokratie Parteien seien, die auf streng parlamentarischem Boden ruhten und die weder Sympathie für noch Anknüpfungspunkte mit den sogenannten Sozialrevolutionären hätten.*

Nach der Beendigung des Kongresses reisten einige der Delegierten schon am selben Abend ab, aber der größte Teil hielt sich noch gestern hier in der Stadt auf, um sich Kopenhagens Sehenswürdigkeiten anzusehen.

Wir fühlen uns davon überzeugt, daß jeder Freund der Arbeiterbewegung sich mit Begeisterung dem Wunsch anschließen wird, daß der nun zu Ende gebrachte Kongreß der deutschen Sozialdemokratie Glück und Erfolg bringen möge.“[8]

[7] Die Artikel des dänischen „Social-Demokraten“ spiegeln eindrucksvoll die Stimmung auf dem Kongreß und in der dänischen Hauptstadt wider. Sie gehören zu den wenigen Quellen, die für diesen Geheimkongreß vorhanden sind. Der Autor hat sich deshalb entschieden, sie möglichst vollständig in den Text miteinzubeziehen; besonderer Dank gilt Frau Sabine Tiedke, Kiel, die die Artikel übersetzt hat.

[8] Social-Demokraten, Nr. 75, Kopenhagen, 3. April 1883

III. August Bebel spricht

Am 30. März 1883 stellt August Bebel, den der Kongreß zu seinem Vorsitzenden wählte, in einer ebenso bilanzierenden wie programmatischen Rede die Situation der deutschen Sozialdemokraten vor.

Zu Beginn erläutert Bebel, daß es im Herbst 1882 eine dreitägige Konferenz der Reichstagsabgeordneten unter Hinzuziehung anderer Vertrauenspersonen in Zürich gegeben hat; dort sind viele Gesichtspunkte der Parteiarbeit einer gründlichen Erörterung unterzogen worden, und es wurde der Entschluß gefaßt, im Jahre 1882 keinen Parteikongreß abzuhalten. *„Übergehend zur Kennzeichnung der gegenwärtigen Situation, kon-*

[9] A. Bebel, Ausgewählte Reden und Schriften, Band 2, 1878 bis 1890, Erster Halbband, Berlin 1978, S. 206.
[10] ebenda, S. 208.
[11] ebenda, S. 208 f.
[12] A. Bebel, Ausgewählte Reden und Schriften, Band 2, 1878 bis 1890, Zweiter Halbband, Berlin 1978, S. 493.

statierte der Redner zunächst, daß sich die Gesamtlage der Partei wie die Lage der Verhältnisse überhaupt, seit dem Wydener Kongreß sehr zugunsten der Partei in Deutschland verbessert habe. Die Partei stehe, wie schon ein Blick auf die Zusammensetzung dieser Versammlung lehre, ungebrochen da, sie habe an Selbstvertrauen und Zukunftshoffnung ungemein gewonnen.“[9]

Bebel kritisiert allerdings auch, daß es in verschiedenen Bereichen des Reiches Stimmverluste seit 1878 gegeben hat. In manchen Wahlkreisen fehlt die Organisation, was daran liegt, daß weder finanzielle Mittel noch geeignete Kräfte dort für die Partei arbeiteten. Der ökonomische Druck hindere ebenfalls die Genossen, sich in gewohnter Weise an der Agitation zu beteiligen. *„Wie während der Wahlagitation und namentlich bei den Nachwahlen der Mut und das Selbstvertrauen der Parteigenossen gestiegen sei, habe jeder mit Genugtuung begrüßen können, ja man dürfe ohne Übertreibung sagen, daß der vortreffliche Geist, der heute die Genossen überall beherrsche, ganz wesentlich im Wahlkampf und durch den Wahlkampf geboren worden sei“*; mit diesen Worten bestätigt Bebel den Zuwachs an Organisationsstärke der deutschen Sozialdemokratie.[10]

Der Vorsitzende informiert die Mitglieder darüber, daß ein Teil der finanziellen Mittel für die Wahlkämpfe aus den Vereinigten Staaten gekommen ist, insbesondere die Reise der Genossen Fritzsche und Viereck brachte einen Reinerlös von über 13.000 RM. *„Eine besondere Anerkennung verdienten auch die Parteigenossen derjenigen Orte und Bezirke, die seit Jahr und Tag dem kleinen Belagerungszustand verfallen sind. Niemand werde glauben, daß dort die Polizei mit besonderer Schonung vorgegangen sei. ... Er schlage vor, den Parteigenossen der unter dem Belagerungszustand stehenden Bezirke für ihre tapfere und hingebende Haltung die Anerkennung des Kongresses auszusprechen (allgemeine Zustimmung).“*[11]

August Bebel, den die Nachricht vom Tode Karl Marx' wenige Tage vor dem Kongreß erreicht hatte, würdigt Marx als Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Die Mitglieder des Kongresses erheben sich daraufhin von ihren Plätzen und gedenken des Verstorbenen.

Am Freitag oder am Samstag hält Bebel das Hauptreferat zum Thema *„Verlängerung des Sozialistengesetzes, Taktik der Partei und Haltung des Parteiorgans“*. Der Kongreß diskutiert heftig manche Aussagen, Bebel gehört weiterhin der Parteileitung an.[12]

Am Abend des 31. März findet ein großes Bankett zu Ehren der Delegierten statt.

IV. Festmahl für den deutschen sozialdemokratischen Kongreß in Kopenhagen

„Wie schon gestern erwähnt, hatte der Vorstand des Socialdemokratisk Forbund die Delegierten eingeladen, sich mit einigen dänischen Gesinnungsgenossen zu einem Festmahl zu versammeln, das der Vorstand am Sonnabendabend arrangiert hatte. Das Fest nahm seinen Beginn um 21.30 Uhr und wurde von einem hiesigen Gesinnungsgenossen mit einem kurzen

Das Versammlungshaus der dänischen Sozialdemokraten in der Rømesgade in Kopenhagen, inklusive Imbiß, Restaurant, Café und Ølhalle (Bierhalle) — RS

Willkommensgruß an die Delegierten eröffnet. Anschließend erhielt P. Holm *das Wort und sagte ungefähr folgendes: Die ungewöhnliche Begebenheit, eine so große Anzahl Gesinnungsgenossen aus Deutschland bei uns zu sehen, hat uns natürlich besonders berührt. Es ist sehr bedauerlich, daß die Männer, die so viel für das Proletariat ausgerichtet haben, im Ausland Zuflucht suchen mußten, um ihre Angelegenheiten zu besprechen; aber auf der anderen Seite hat es uns gefreut, diesen Männern einen gastlichen Ort anbieten zu können und ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, was wohl nie geschehen wäre, wenn das Sozialistengesetz nicht existiert hätte. Er nährte die sichere Hoffnung, daß die dänischen Sozialdemokraten von demselben Geist beseelt werden mochten, der die Beratungen des Kongresses auszeichnete. Man könne sehr gut behaupten, daß die sozialistische Bewegung von Deutschland durch die hervorragende sozialistische Literatur zu uns gekommen*

sei, die Karl Marx *und* Ferd. Lassalle *ins Leben gerufen hätten. Aus diesem Grunde ist die Freude für uns um so größer, unseren deutschen Gesinnungsgenossen bei uns ein Asyl anbieten zu können. Verschiedene Verhältnisse hätten vor einigen Jahren die dänische Partei geschwächt, aber nun sei diese stark und habe eine vielleicht noch nie dagewesene Bedeutung. Der Redner habe während des Kongresses einen Ausspruch von Liebknecht über die Sozialrevolutionäre und Phrasenhelden gehört und könne sich diesem Ausspruch vollständig anschließen, da auch wir unser Ziel auf streng parlamentarischem Wege zu erreichen wünschen. Zum Schluß brachte er ein Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie aus.*

Hierauf ergriff der Vorsitzende des Kongresses, A. Bebel, *das Wort. Wenn ich, sagte er, das Wort ergreife, geschieht es, um unseren herzlichen Dank für den Empfang auszusprechen, den wir bei Ihnen gefunden haben. Obwohl uns nationale Grenzen trennen, ist unsere Gesinnung doch dieselbe. Als wir beschlossen, in den hohen Norden zu reisen, waren wir nicht ohne Bedenken, da wir uns über die Verhältnisse hier oben nicht richtig im klaren waren. Das bittere Gefühl, ins Ausland gehen zu müssen, ist jedoch durch den Empfang und die Gastfreundlichkeit, die Sie uns bereitet haben, gemildert worden. Ich wünsche mir, daß diese Tage sowohl Ihnen als auch uns im Ergebnis Glück bringen werden. Leider herrscht ja ein ziemlich verbreiteter Nationalhaß, der von den Regierungen und den herrschenden Klassen geschürt wird. Allerdings ist hier heute abend wieder der Beweis dafür erbracht worden, daß das arbeitende Proletariat gemeinsame Interessen hat. Zum Schluß brachte der Redner einen mit Begeisterung aufgenommenen Toast auf eine internationale Völkerbrüderschaft aus.*

Hørdum *ergänzte Holms Aussagen und wünschte, daß die Delegierten die Überzeugung von hier mitnähmen, daß die dänischen Sozialdemokraten von brüderlichen Gefühlen für das Proletariat in allen Ländern beseelt seien.*

Hasenclever *hat zweimal an Dänemarks Grenzen im Feld gestanden, das eine Mal 1866 als Landwehrmann, und das zweite Mal als sozialistischer Agitator. Im ersten Fall war er natürlich nicht freiwillig gegangen, sondern dorthin kommandiert worden; das zweite Mal bereiste er in seiner Eigenschaft als Präsident des damals existierenden ‚Allgemeinen Deutschen Arbeitervereines' Schleswig-Holstein und streute den Samen für die sozialdemokratische Bewegung, die auch dem dänischen Proletariat zugute kam, und er konnte sich daher gut erinnern, daß die dänischen Blätter seine Agitation mit Aufmerksamkeit verfolgt hatten.*

Nachdem einige weitere Redner, darunter [Frenler ?] *und* Emcken, *sich zu verschiedenen Dingen geäußert hatten, wurde die Tafel aufgehoben, woraufhin sich die Gäste einer ungezwungenen Unterhaltung hingaben. Eine halbe Stunde später wurde der Punsch serviert, währenddessen wieder eine Reihe Reden gehalten und Toasts ausgebracht wurden.*

C. C. Andersen *sprach für die deutschen Ausgewiesenen*

und trug den Delegierten auf, ihnen den Gruß der dänischen Gesinnungsgenossen zu überbringen.

Adam Petersen *hielt einen kleinen Vortrag über das Versammlungsgebäude, und der Delegierte* Förster *grüßte die dänischen Gesinnungsgenossen in dänischer Sprache.*

Auer *war nun zum dritten Mal in Kopenhagen: zum ersten Mal war es, als er seinen Vortrag im Versammlungsgebäude hielt, das zweite Mal, als er den Kongreß hier in der Stadt vorbereitete, und nun zum Kongreß selbst, und er mußte seine volle Zufriedenheit mit dem brüderlichen Empfang aussprechen, den die dänischenGesinnungsgenossen ihm jedesmal bereitet hatten.*

Das Fest wurde mit Reden des Pianofortearbeiters Holst *und des Reichstagsabgeordneten* Liebknecht *abgeschlossen. Zwischen den einzelnen Vorträgen wurden sozialistische Chor- und Sologesänge gesungen und einige deklamatorische Nummern vorgetragen, von denen Freiligraths Gedicht ‚Die Schlacht unter dem Birnenbaum' hervorgehoben werden soll. Wir wagen es, zu behaupten, daß sämtliche Teilnehmer sich noch lange an diesen Abend erinnern werden, der in der besten Laune und der begeistertsten Stimmung zugebracht wurde, und daß unsere deutschen Gäste die Überzeugung mit nach Hause zu ihren leidenden Brüdern genommen haben, daß das dänische Proletariat den Kampf, den diese für die Menschenrechte führen, mit ungeteilter Aufmerksamkeit verfolgt, während wir auf der anderen Seite so etwas wie neues Leben für unsere Taten erhalten haben."*[13]

V. Die Aktionen der dänischen Polizei

„Die Stadt geriet in Aufruhr, als die Berichte über den am Sonntag abgeschlossenen Sozialistenkongreß allgemein bekannt wurden. Das Gerücht verbreitete sich blitzschnell, und die Leute wetteiferten um den ‚Social-Demokraten', um bestätigt zu bekommen, daß es auch wirklich wahr wäre, daß wir Deutschlands bekannteste Persönlichkeiten und hervorragendste Redner in unseren Boulevards beherbergt hatten.

In den Cafés und an allen öffentlichen Orten war die Begebenheit das Hauptgesprächsthema. Die Namen Liebknecht, Hasenclever, Bebel usw. flogen von Mund zu Mund. Jeder kommentierte die Sache von seinem Standpunkt aus, und man war besonders darüber verblüfft, daß niemand etwas von dem Kongreß erfahren hatte, bevor er vorüber war. Einige taten sich jedoch etwas darauf zugute, daß der zahlreiche Besuch von Deutschen zu dieser Jahreszeit ihnen auffällig gewesen sei, andere behaupteten, daß sie einen Herren bemerkt hätten, der auffallend Georg Brandes[14] *ähnelte, und von dem sie nun erfuhren, daß es sich um den sächsischen Landtagsabgeordneten* Bebel *handelte; aber niemand außerhalb des eingeweihten Kreises konnte sich damit hervortun, die geringste Ahnung gehabt zu haben, daß die Fremden, auf die man während der letzten Tage in Theatern und Konzerten gestoßen war, dieselben Männer waren, von deren sozial-politischen Aktivitäten man fast jeden Tag in den Zeitungen liest.*

Wenn wir sagen ‚keiner', müssen wir jedoch davon Herrn

[13] Social-Demokraten, Nr. 76, Kopenhagen, 4. April 1883

[14] zeitgenössischer dänischer Literaturhistoriker

Social-Demokraten.

Frihed! Lighed! Broderskab!

Nr. 75. Tirsdag den 3. April. 1883.

En tysk Socialistkongres i København.

Det tyske socialdemokratiske Partis Delegerede har i disse Dage i et Antal af 60 været samlede til Kongres her i Byen.

I de sidste Maaneder har det været en Opgave for det tyske Politi at udspionere, paa hvilket Sted og til hvilken Tid vort tyske Broderparti agtede at afholde sin aarlige Kongres. Man mente ogsaa at have udfundet det, idet saa vel tyske som københavnske Blade har fortalt, at Kongressen skulde finde Sted paa Slottet Wyden i Kanton Zürich i Schweiz. Medens Politiet ... i denne ..., forberedte det tyske Socialdemokrati de Delegeredes Rejse til København. Pludselig en Dag forsvandt alle mere fremragende Meningsfæller fra Tyskland; dette har Politiet forberedt paa, og Spionerne i Zürich stillede sig ved Banegaarden for at tage imod. De stillede sig op og blev staaende, thi de Ventede som hverken den første eller anden Dag, de kom slet ikke. Medens man ventede dem i Schweiz indlogerede de sig i de københavnske Hoteller.

Allerede i Tirsdags ankom de første Delegerede, deriblandt Rigsdagsmanden v. Vollmar, Onsdag og Torsdag fulgte flere efter, og i Fredags Eftermiddag Kl. 4, da Kongressen aabnedes i Forsamlingsbygningens store Sal, var Alle mødte. Her saa man for første Gang i den danske Hovedstad disse Mænd, hvis Navne med ... Hæder er knyttet til den store tyske Arbejderbevægelse.

Kvinden og Loven.

I.

Grone ausnehmen. Für den Polizeidirektor von Kopenhagen war die Mitteilung der Zeitungen gestern nichts völlig Neues. Mit Hilfe seiner ‚energischen' Agenten wurde ihm schon am Sonnabend *bekannt, daß die deutsche sozialdemokratische Partei hier in der Stadt einen Kongreß hatte.* Diese Unterrichtung erhielt er gleichzeitig damit, daß die Delegierten ihre 5. Sitzung abhielten, und nachdem mehrere von ihnen sich hier in der Stadt bereits vier Tage lang aufgehalten hatten.

Wir haben nicht beabsichtigt, diesem Umstand eine Bedeutung beizumessen. Der Aufenthalt der deutschen Sozialdemokraten in Kopenhagen war völlig legal und ging die Polizei nicht mehr an als andere Kongresse, die stattgefunden haben oder stattfinden werden. Wenn wir es nichtsdestoweniger unterlassen haben, die Ankunft unserer deutschen Meinungsgenossen hier zu erwähnen, wenn diese ihre Reise mit Heimlichkeit umgeben haben und wenn sie sich in den Hotels mit fingierten Namen haben einschreiben lassen, ist dies nicht geschehen, um Herrn Grone oder jemand anderen hinters Licht zu führen, sondern ausschließlich mit Rücksicht auf die deutsche Polizei. Man wollte keine deutschen Spione bei den Beratungen dabei haben, man wollte frei sprechen und sich frei bewegen können. Daher kam man nach Kopenhagen in aller Stille, und daher verschwiegen wir ihre Ankunft.

Es kann gut sein, daß Herr Grone unsere Auffassung nicht vollständig teilt. Er fühlt sich vielleicht als Mitglied der internationalen Polizei, und er nimmt eventuell Verpflichtungen auf sich, die über seine Nachtwächterstellung in Kopenhagen hinausgehen. Das kann sein! Aber wenn er nun in diesem Falle überlistet worden ist, so hätte er gute Miene zum bösen Spiel machen sollen.

Wie wäre es doch von Herrn Grone klug gewesen, in diesem Fall eine gute Miene zu machen. Er hätte so tun können, als ob die Sache ihn überhaupt nichts anginge; niemand hätte ihm etwas vorzuwerfen gehabt.

Aber er machte diese gute Miene nicht, im Gegenteil; er tat so, als ob die Sache ihn ungeheuer viel anginge, und nun fragen die Leute: ‚Aber wie konnte sich denn Herr Grone 4 Tage lang in Unkenntnis über etwas befinden, das ganz offen und genau vor seinen Augen vorging?'

Ja, wir begreifen es nicht!

Am Sonntagmorgen zwischen sechs und sieben Uhr schliefen unsere Fremden noch ruhig und friedlich, obwohl die Abschlußsitzung des Kongresses für ziemlich früh am Morgen angesetzt worden war, weil man gegen Mittag fertig zu sein wünschte. Die Delegierten waren jedoch spät vom Fest des Socialdemokratisk Forbund zurückgekommen, und es sah deshalb danach aus, daß sie alle verschlafen würden.

Es war zu diesem Zeitpunkt, daß Herr Grone begann, sich in Bewegung zu setzen.

Die Kriminalpolizei erschien in den Hotels, die Delegierten wurden geweckt — rechtzeitig, und es wurden ihnen Fragen darüber vorgelegt, wer sie seien, was sie wollten, Fragen , die sie selbstverständlich wahrheitsgemäß beantworteten, und

linke Seite:
Titelseite des Social-Demokraten vom 3. April 1883, auf der vom Kongreß dänischer Sozialdemokraten in Kopenhagen erstmals berichtet wurde. — RS

dann entdeckte unsere tüchtige Polizei, daß man, wie es gestern abend so naiv in der ‚Berl.[inske] *Tid.*[ende]*' heißt, ‚die bekanntesten deutschen Sozialdemokraten vor sich hatte'.*

Nach dieser Entdeckung hatte Herr Grone eine Audienz beim König. *So viel Bedeutung maß er dieser Sache bei, die aufzuspüren er vier Tage gebraucht hatte, und über die wir ihm jede wünschenswerte Information gegeben hätten, wenn er sich privat an uns gewandt hätte.*

Um drei Uhr am Nachmittag desselben Tages traf Herr Liebknecht *beim Polizeidirektor ein. Dieser bedeutete unserem Gesinnungsgenossen, daß der Kongreß nicht fortgesetzt werden dürfe, und* Liebknecht *antwortete darauf,* daß das Verbot insoweit sehr gelegen käme, als der Kongreß eben im selben Augenblick seine Beratungen abschließe, da die Tagesordnung erschöpft sei.

Wie gesagt, wir hatten nicht beabsichtigt, das Verhältnis der dänischen Polizei zum Kongreß zu erwähnen; aber da wir sehen, daß die rechten Blätter gerade in dieser Frage vom Rat- und Gerichtshaus inspiriert werden, waren wir der Ansicht, das Obenstehende darlegen zu müssen, um jedes Mißverständnis zu verhindern."[15]

VI. Kommentare ... der linken Presse

„Der deutsche sozialdemokratische Kongreß in Kopenhagen hat wieder einmal klar und deutlich gezeigt, wie wenig die Polizei mit all ihren Waffen gegenüber der revolutionären Partei auszurichten vermag. Wohl der größte Teil der Mitglieder des Kongresses steht unter der Aufsicht der Polizei, und dennoch haben sie sich ungestört in der dänischen Hauptstadt versammeln können. Es ist übrigens falsch, wenn mehrere Organe gesagt haben, daß die Sozialdemokratie vorsätzlich verbreitet hat, daß der Kongreß in der Schweiz stattfinden würde. Über Zeit *und* Ort *des Kongresses hat nie etwas in ‚Der Sozialdemokrat' gestanden. Die Polizei hat sich ganz einfach selbst getäuscht.*

Unser schweizerisches Bruderorgan ‚Arbeiterstimme' schreibt: Ebenso wie vor zweieinhalb Jahren für den Kongreß auf dem Schloß Wyden, *so waren auch die Vorbereitungen für den Kongreß in* Kopenhagen *heimlich getroffen worden, und man kann sich die Verblüffung der Polizei denken, als sie schließlich von dem Kongreß Kenntnis erhielt. Seit die deutsche Sozialdemokratie organisiert ist, ist noch kein Kongreß — nicht einmal in der Zeit der am meisten verbreiteten Propaganda — so stark besucht worden wie dieser Kongreß im* Ausland! *Und dies ist ein sicheres Zeichen für die Stärke der Partei, gegen die sich das infamste aller Ausnahmegesetze als nutzlos erwiesen hat. Ein weiteres Zeichen für die Stärke der Partei ist es, daß während des gesamten Verlaufs des Kongresses weder der Name* Most *noch seine ‚sozialrevolutionäre Propaganda'* ein einziges Mal *erwähnt wurde, — so bedeutungslos ist diese auf fremder Erde gewachsene Pflanze persönlicher Renommiererei für die deutsche soziale Bewegung. Der Platz erlaubt es uns heute nicht, auf einen umfassenden Bericht über den Kongreß einzugehen; es soll nur noch erwähnt werden, daß die* dä-

[15] Social-Demokraten, Nr. 76, Kopenhagen, 4. April 1883

nische *Polizei nicht umhin konnte, einen Beweis für die Solidarität der internationalen Spionageinteressen zu erbringen: Am Sonntagmorgen um 7 Uhr wurden in sämtlichen Hotels Nachforschungen nach den Kongreßdelegierten angestellt, die den bekannten Untersuchungen ihrer Legitimation und des Zwekkes ihrer Anwesenheit unterworfen wurden. Man erwies ihnen sogar die Ehre, ihre Personenbeschreibungen aufzunehmen. Doch dies hinderte die Delegierten nicht daran, ihre Beratungen ungestört zu Ende zu führen. Auf der Rückreise nach Deutschland wurden einige wenige Parteigenossen von der Polizei festgenommen, mußten aber nach wenigen Stunden wieder freigelassen werden, wodurch es den Bismarckschen Polizei-Spürhunden nur gelang, sich zum Gegenstand allgemeinen Gelächters zu machen.*

Den Kongreß in Kopenhagen und die Sympathie, die die deutschen Sozialisten bei den dänischen Arbeitern fanden, welche sich besonders bei einer am Sonnabend abgehaltenen Zusammenkunft offenbarte, hat wieder einmal gezeigt, daß der alte Feldruf der Internationale: ‚Proletarier aller Länder vereinigt Euch!' überall innige Zustimmung gefunden hat."[16]

„Wie schon früher erwähnt, rief die Nachricht davon, daß Delegierte der deutschen sozialdemokratischen Partei ihren Kongreß hier in der Stadt abgehalten hatten, sofort eine ziemliche Sensation hervor.

Diese Regung war jedoch nicht anders, als sie gewesen wäre, wenn man eines schönen Morgens gelesen hätte, daß die Kopenhagener einige Tage lang und ohne es zu ahnen Präsident Grevy, *Fürst* Bismarck *oder andere bekannte Persönlichkeiten in ihrer Mitte gehabt hätten. Man bedauerte, daß die günstige Gelegenheit, mit diesen Männern persönliche Bekanntschaft zu stiften oder sie wenigstens zu sehen, an einem vorbeigegangen war. Man frischte sein Interesse für die Sozialdemokratie auf, und man verlor sich in Erstaunen darüber, daß Militär, Polizei und Kapitalisten vereint es mit ihren Ausnahmegesetzen so wenig vermocht hatten, die deutsche Arbeiterpartei zu schwächen, daß diese einen Kongreß wie den hier erwähnten etablieren konnte, einen Kongreß, größer denn je und verbunden mit bedeutender vorhergehender Arbeit und großen Kosten.*

Die Regung war eine Mischung von Respekt und Erstaunen. Man war beeindruckt von dieser Partei der Arbeiter, die die stärkste Macht in Europa nicht zu brechen vermocht hatte, selbst durch Anwendung willkürlichster, brutalster Mittel, und, wie gesagt, man bedauerte, daß die Blätter nichts hatten erzählen können, bevor das Ganze vorüber war und bevor die Delegierten abgereist waren — diese Delegierten, die man so gerne gesehen hätte.

Dies war die Wirkung, die der Kongreß auf die Gemüter hatte, und sie ist für uns ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung Kopenhagens dabei ist, zu einem ruhigen und reifen Verständnis des Charakters der verschiedenen Parteien zu gelangen. Man ist aus dem Glauben herausgewachsen, daß die Politiker der Linken Holzschuhe und Lodenjacke tragen, man läßt sich

[16] Social-Demokraten, Nr. 81, Kopenhagen, 10. April 1883

nicht länger einreden, daß die Sozialdemokraten die Zivilisation zerstören und die Menschheit zurück in die gesetzlosen Zustände der Urzeit treiben wollen. Selbst diejenigen, die bisher noch nicht weiter gelangt sind, als für Goos *oder* Rimestad *zu stimmen, haben so viel verstanden, daß sie weder die Gaardmandsparti* [Zusammenschluß wohlhabender Bauern; Anm. d. Übersetzerin] *auslachen noch sich vor den politischen Zukunftsbestrebungen der Arbeiter verstecken. Man weiß von der ersten, daß sie nur die Forderung nach dem Parlamentarismus repräsentiert, der schon in vielen Ländern durchgeführt ist, und der also auch etwas ist, das hier eingeführt werden wird, ein Jahr früher oder später, aber doch in einer sehr nahen Zukunft. Was die Sozialdemokratie angeht, ist es niemandem mehr unbekannt, daß wir ein anderes und angemesseneres ökonomisches Prinzip für den Gesellschaftshaushalt einführen wollen, als das jetzt herrschende. So viel Aufklärung haben die letzten 12 Jahre Agitation doch hier in der Hauptstadt bewirkt, und daher weckte die Mitteilung über den abgehaltenen Kongreß nur Aufregung und in vielen Fällen Sympathie, aber bei keinem einzigen Furcht.*

Dies, womit wir und ein jeder Demokrat den größten Grund haben, zufrieden zu sein, ist natürlich den reaktionären Blättern in die Quere gekommen. Wofür sie kämpfen, kann nur aufrechterhalten werden durch die große bleiche Furcht der Massen vor sozialen Reformen und speziell vor den sozialen Reformierern. Es soll im Volk eine blinde Angst vor allem Neuen herrschen, Unwissenheit über alles Wahre, Angst vor jedem, der mit den alten Göttern bricht. Man hat ja gelogen und besudelt, sich jahrein und jahraus angestrengt, um eben dieses zu erreichen, eben um das Volk unten in der Dunkelheit zu halten, wo sich dessen Väter vor 100 Jahren unter der Gespensterfurcht gewunden haben. Die konservativen Blätter haben viele Jahre keine andere Funktion gehabt als die, zu verdummen. Kann man sich daher drüber wundern, daß sie mißvergnügt sind, jetzt, da es so aussieht, als ob diese ihre einzige Mission mißglückt sei.

Es sind die Korrespondenten der Partei, die gewohnheitsgemäß das Mißvergnügen am plumpesten erklären. Wir erwähnten neulich einen von ihnen, einen Herren, der drüber fabulierte, daß die Kopenhagener Polizei die hier in der Stadt anwesenden deutschen Reichstagsabgeordneten zur Zwangsarbeit im Armenhaus hätte verurteilen können. Man vergleicht diesen Ausspruch mit der Entrüstung, die es im Deutschen Reichstag geweckt hat, daß die Polizei in Kiel ein paar Delegierte 8 Stunden lang in Kiel festhielt. Ein anderer Kopenhagener Korrespondent, der berüchtigte ‚Sekretär' Frost, *mit dem das englische Blatt ‚Standard' die Verbindung noch nicht abgebrochen hat, bekam in dem genannten Blatt am 7. des Monats ein Telegramm veröffentlicht, in dem er sein Bedauern darüber ausdrückt, daß die Autoritäten nicht alle Delegierten festgenommen haben. Diese paar Beispiele, die wir übrigens nicht für wert erachten, uns weiter mit ihnen aufzuhalten, beleuchten ausreichend die Laune der Partei. Man ist in den ‚führenden'*

Kreisen sehr beleidigt; aber man hat sich auch darüber zu beklagen, daß alle Verdummungsbestrebungen, alle Anstrengungen, die Leute von der Sozialdemokratie zu vergraulen, im entscheidenden Augenblick wirkungslos zu Boden gefallen sind.

Und es war doch dieses Mal ein entscheidender Augenblick, als man erzählte, daß Grossist Sørensen und Fabrikant Petersen mit den von den Ausnahmegesetzen verfolgten Führern der Arbeiterpartei Tür an Tür gewohnt haben. Man hat über diese Männer Räubergeschichten verbreitet, und wenn nur eine einzige dieser Geschichten geglaubt worden wäre, hätte man ja panisches Erschrecken erwarten können. Aber es blieb aus. Es fielen zwar Leute auf der Straße um, aber dies geschah aus Hunger, nicht aus Furcht vor den Sozialdemokraten. Alle diese Fälle mußten unter der Rubrik ‚in krankem und hilflosem Zustand gefunden' geführt werden, und es ist bekanntlich nicht die Arbeiterpartei, sondern es sind Højre [konservative Partei; Anm. d. Übersetzerin], *die Kapitalisten, die derzeitigen Machthaber, die Uniformierten und die im schwarzen Anzug, die für diese Fälle die Verantwortung tragen."*[17]

... der konservativen Presse

„Während die Højre-Korrespondenten sich anstrengen, für die Laune in den kleinen ‚führenden' Kreisen ihrer Partei geschmackvollen Ausdruck zu finden, versucht das ‚Dagblad' letzten Montag, dem roten Gespenst ein wenig Leben einzuhauchen, um es noch einmal zum Spuken zu bringen. Herr Goos, *dessen Geist über den Verwünschungen in den Spalten dieses Blattes schwebt, ist durch die Fassung der Kopenhagener sichtlich irritiert. Er hat ein paar Spalten schreiben lassen, um zu beweisen, daß die Physiognomie unserer guten Stadt etwas anders hätte aussehen sollen, als sie es tat, als die alarmierende Nachricht am vorigen Dienstag kam, und er legte es seinen Mitbürgern ans Herz, sich dessen zu erinnern, wenn nächstes Mal ein deutscher Sozialistenkongreß in Kopenhagen abgehalten wird.*

Das ‚Dagblad' ist jedoch von den Erfahrungen der letzten Tage nicht unberührt geblieben. Es hat gelernt, daß es mehr als Redensarten über Gesellschaftsumstürzler bedarf, um die Kopenhagener Bevölkerung zu erschrecken. ‚Der Volkserschrekker, Herr Bismarck' wird aus der Waffenkammer des Blattes hervorgeholt. Er steht ansonsten im Dienste des Kampfes gegen den Parlamentarismus, denn es ist ja allen unseren konservativen Blättern klar, daß er ein Venstre-Ministerium [Venstre: links-liberale Partei; Anm. d. Übersetzerin] *als mehr als ausreichenden Anlaß betrachten würde, um ganz Dänemark zu annektieren. Das Blatt ergänzt daher die Buhmänner seines Artikels mit diesem nützlichen Menschen. Er muß doch den Kopenhagenern den Mut nehmen können.*

Das pfiffige Bourgeoisieorgan schlägt mit folgendem um sich:

Der deutsche Sozialistenkongreß war ein Treffen, das ‚heimlich eingeleitet war, heimlich abgehalten wurde, und dessen Resultate ebenfalls heimlich gehalten werden', es war ein Treffen von Männern, ‚die es nicht wagten, ihre Zusammenkünfte

[17] Social-Demokraten, Nr. 82, Kopenhagen, 11. April 1883

in ihrem Vaterland abzuhalten', sie kamen hierher, ‚nicht ehrlich und offen, sondern unter falschem Namen ... . Solche heimlichen Treffen haben einen Beigeschmack von etwas Gesellschaftsumstürzlerischem, wie sehr man auch das Gegenteil versichert.' Hierzu kommt, daß solche Kongresse ‚für uns höchst unbehaglich werden könnten.' Denn ‚kein Staat ist eifriger als Deutschland, eine internationale Übereinkunft gegen die gesellschaftsumstürzlerischen Parteien zuwege zu bringen, und kein Staat wird deshalb weniger geneigt sein, mit einem Nachbarn nachsichtig zu sein, der seine Türen für dessen mißvergnügte Untertanen öffnet.' Daher rät das Blatt den deutschen Sozialdemokraten, in Zukunft wegzubleiben, da mit der dänischen Polizei nicht zu spaßen ist. ‚Sie zeigte ihre Wachsamkeit dadurch, daß sie sofort (?) nach dem Beginn des Kongresses ... die deutschen Polizeibehörden davon unterrichten konnte, daß er stattfand, und als diese nichts anderes wünschten[18], *als daß man ihnen Informationen über die Namen der Teilnehmer verschaffen sollte*, erfüllte man prompt diesen Wunsch'. *Die Delegierten wagen jedoch nicht,* ‚damit zu rechnen, daß die dänische Polizei immer so rücksichtsvoll sein wird'. *Dieses Mal hat Herr Grone sich darauf beschränkt, den Wunsch der deutschen Polizei prompt auszuführen; aber wenn wieder ein Kongreß abgehalten wird, wird seine Gefälligkeit, wenn man dem ‚Dagbl.*[ad]*' glauben kann, weit über das hinausgehen, was von ihm verlangt wird; denn man wird ‚sich von Fremden zu befreien wissen, die ... unser Verhältnis zu fremden Mächten bedrohen könnten'.*

So lautet ungefähr der Artikel, dessen bescheidenes Ziel es gewesen ist, den verflogenen Schrecken der Gemüter zu erneuern. Es ist uns nicht bekannt, daß das Ziel erreicht worden ist, ja es kommt uns sogar unwahrscheinlich vor; aber wir werden nichtsdestoweniger den zitierten Punkten ein paar Worte schenken.

Da ist zuerst dies, daß die Beratungen des Kongresses heimlich geführt wurden, etwas, das dem Ganzen einen gesellschaftsumstürzlerischen Beigeschmack geben sollte. Diese Behauptung von Heimlichkeit ist doch nicht völlig korrekt. Es gab zwar keinen freien Zugang für deutsche oder dänische Polizeiagenten, aber der Kongreß versteckte sich jedoch deshalb noch nicht an verborgenen Orten. Es waren Leute bei den Treffen zugegen, die nicht gerade alle unter den Begriff ‚direkt zuständig' fielen, und bei einzelnen der Treffen, besonders am Sonntagvormittag, waren bei den Verhandlungen des Kongresses in dem großen Saal des Versammlungsgebäudes eine bedeutende Anzahl Menschen zugegen. Wir erwähnen dies nur, weil daraus hervorgehen wird, daß die deutschen Sozialdemokraten keinen Wert darauf legten, ihre Anwesenheit hier zu verbergen. Alles, was man zum Ziel hatte, war nur, die deutschen Polizeispione auf eine falsche Spur zu locken, und dieses wurde in dem Augenblick erreicht, als die Delegierten auf dem Bahnhof in Kopenhagen ausstiegen, während die Polizeiagenten zwischen den schweizerischen Bergen umherfuhren.

Aber es ist übrigens unsere Ansicht, daß nicht eine einzige

[18] Hervorhebung von der Übersetzerin.

Partei jemals öffentliche Vorstandssitzungen abhält. Kann das ‚Dagblad' behaupten, daß die Højre-Partei [die konservative Partei; Anm. d. Übersetzerin], *die ja alle Tugenden auf sich vereinigt und eine richtige Musterpartei ist,* öffentliche Vorstandssitzungen *abhält? Oder tut die Venstre-Partei das? Oder ist es überhaupt gebräuchlich, daß die führenden Männer der Parteien der Kriminalpolizei und der Presse Zugang zu ihren privaten Zusammenkünften gewähren, zu diesen Treffen, wo der Plan für die zukünftige Politik zurechtgelegt wird? Nein, das geschieht nie! Aber mit welchem Recht sieht das ‚Dagblad' dann etwas Gesellschaftsumstürzlerisches darin, daß sich die deutsche Sozialdemokratie wie alle anderen Parteien verhält?*

Das verehrte Blatt meint es natürlich auch nicht ganz ernst, wenn es verlangt, daß die Führer der Arbeiterpartei öffentliche Sitzungen abhalten, während die Herren Rimestad, Dinesen *und wie die vereinigten Vorstandsmitglieder der Højre-Partei sonst heißen, der Öffentlichkeit nie auch nur den geringsten Einblick darin ermöglichen, was sie, als Vorstand betrachtet, unternehmen. Diese Redensart von ‚Heimlichkeit' wird nur vorgebracht, um die Gespensterfurcht der Kopenhagener auf die Beine zu bringen. Man braucht nur im Text weiterzugehen, um dieses aufs Neue bestätigt zu bekommen; denn ein kleines Stück weiter unten wird als Argument gegen die Delegierten gebraucht, daß sie ‚es nicht wagen, ihre Zusammenkünfte in ihrem Vaterland abzuhalten'.*

Es ist natürlich die Absicht des Blattes, indem dies gesagt wird, kritiklosen Lesern noch mehr den Schreck in die Glieder zu jagen, denn sowohl Herr Goos *als auch Herr* Grove *sind nicht so dumm, wie sie sich den Anschein geben. Die Herren wissen sehr gut, daß, wenn die deutschen Sozialdemokraten ihre Treffen nicht im Vaterland abhalten, dies nicht geschieht, weil sie bei diesen etwas anders tun oder beschließen, als was zum Wohl ihrer Mitbürger ist, sondern weil die augenblicklichen Machthaber,* dieselben Machthaber, über deren Außenpolitik man sich hierzulande jeden Tag beklagt, eine Zeitlang und mit einem schändlichen Ausnahmegesetz der Arbeiterpartei verbieten konnten, ihre Treffen innerhalb der Grenzen des Vaterlandes abzuhalten. *Wie will das ‚Dagblad' eigentlich seinen Vorwurf verteidigen, daß der Kongreß nicht in Deutschland abgehalten wurde? Wäre er dort abgehalten worden, dann hätte sich die deutsche Sozialdemokratie eines Gesetzesbruches schuldig gemacht, zwar nur eines Bruches des Ausnahmegesetzes, aber doch in jedem Fall eines Gesetzesbruches. Ist es die Absicht des Blattes, unseren Gesinnungsgenossen vorzuwerfen, daß sie dieses Gesetz respektieren?*

Nein, wir wissen es wohl, die Herren Börsenjournalisten sind nicht so tief in die Sache eingedrungen. Sie haben nur genommen, was ihnen in die Hände fiel, um, wenn möglich, eine künstliche Stimmung gegen *die Arbeiterpartei zu schaffen. Dasselbe ist der Fall mit der Beschuldigung, daß die deutschen Sozialdemokraten nicht ‚ehrlich und offen, sondern unter falschem Namen' hierhergekommen sind. ‚Dagbl.*[ad]*'weiß natürlich genausogut wie wir und alle anderen, daß ein erheblicher*

Teil der Namen, die in Hotels angegeben werden, fingiert sind. Alle diese reisenden Künstler, die hierherströmen, tragen Namen, von denen ihre Taufscheine nichts wissen, Titel wie Graf und Gräfin von Falster *finden sich auch in keinem Kirchenbuch. Ist all dies Falschheit und Widerwärtigkeit in den Augen des ‚Dagblad', oder sind es nur die Sozialdemokraten, die nicht incognito reisen dürfen?*

Die Delegierten wollten bei ihrer Zusammenkunft nicht von deutschen Polizeiagenten belästigt werden. Das war ihr Motiv, falsche Namen anzugeben. Graf und Gräfin von Falster nennen sich so, um sich von anderen Unbehaglichkeiten losreißen zu können. Ist das Ehrlichkeit — oder ist es nicht eher ‚Dagbl.[ad]*', das versucht, mit unehrlichen Mitteln Männer zu beschmutzen, die dieses Blatt nicht würdig ist zu nennen?*

Wir brauchen uns hier wohl nicht bei dem Versuch des ‚Dagblad' aufzuhalten, die dänische Bevölkerung mit Bismarck oder den pfiffigen Bemerkungen über Herrn Grone zu erschrecken. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die deutschen Sozialdemokraten öfter hierherkommen werden, und diese Punkte betreffen unsere Gesinnungsgenossen nicht unmittelbar. Wir sollen nur bemerken, daß es natürlich nicht einen einzigen Gesetzesparagraphen gibt, mit dem man eine eventuelle Teilnahme an dem Kongreß verbieten kann.

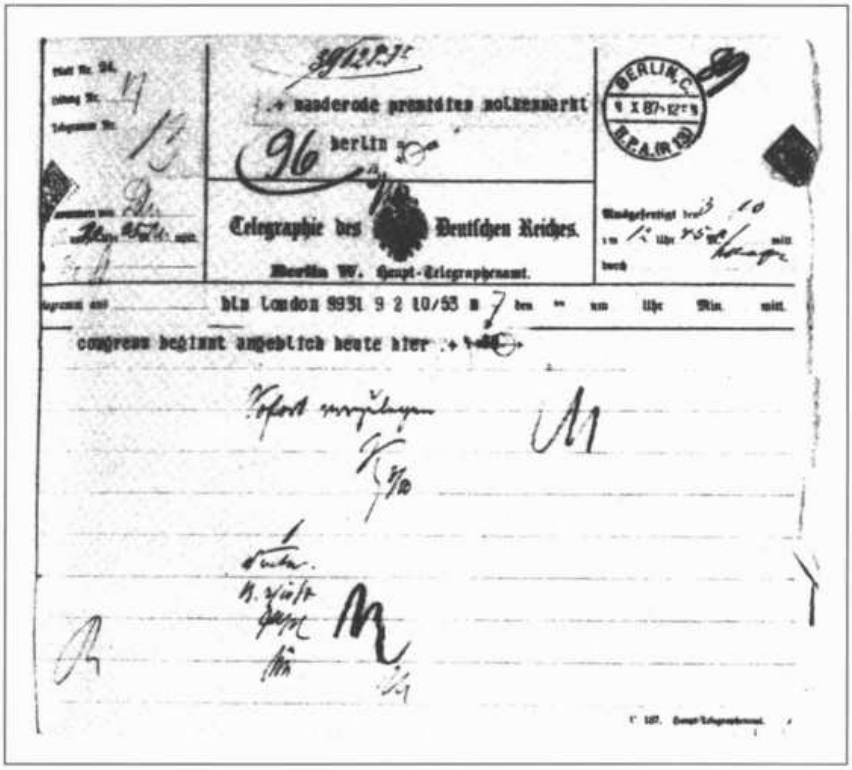
Und würde man dennoch ein solches Verbot versuchen, würden die Herren Rellemann, Grone *und* Goos *sich anstrengen, nicht nur die Wünsche der Berliner Polizei prompt zu erfüllen, sondern mehr als das zu tun, dann glauben wir, daß die Kopenhagener Bevölkerung sich entschieden gegen sie wendet. Hierzulande hat man nicht viel, wofür man den deutschen Machthabern dankbar sein muß, wenigstens nicht so viel, daß irgendein Däne sich dadurch sonderlich erbaut fühlen würde, die Bediensteten des Staates vor Herrn Bismarck und seinen Helfern auf dem Bauch kriechen zu sehen."*[19]

VII. Verhaftungen in Kiel und Neumünster

„Nach gestern bei uns eingegangenen Privatmitteilungen war es nicht nur unser Gesinnungsgenosse, der Reichstagsabgeordnete v. Vollmar, der am Dienstagmorgen bei seiner Ankunft in Kiel festgenommen wurde, sondern sämtliche Sozialdemokraten, die von hier aus der Stadt über Kiel nach Hause reisten. *Die Festnahme fand in dem Augenblick statt, als die Delegierten das Schiff verließen, und sie wurden sofort in Arrest geführt, wo sie Verhören unterworfen wurden. Unsere Gesinnungsgenossen mußten sowohl gegenüber einem Kriminalkommissar als auch gegenüber der anwesenden Polizei und mehreren Autoritäten Erklärungen abgeben. Das Ergebnis war, daß man, nachdem man einige Schreiben durchschnüffelt hatte, alle Festgenommenen, also auch v. Vollmar, am Nachmittag desselben Tages auf freien Fuß setzte.*

Unser Informant schreibt, daß man die Verhafteten erst nach größtmöglichen Verzögerungen freigab, und wenn man sich nichtsdestoweniger schließlich dazu bequemte, geschah dies also nicht aus gutem Willen, sondern weil es nicht die geringste Grundlage für eine Anklage gab.

[19] Social-Demokraten, Nr. 83, Kopenhagen, 12. April 1883


Telegraphie des Deutschen Reiches.
Berlin W. Haupt-Telegraphenamt.
bln London 9931 9 2 10/53 m 7 den um Uhr Min. mitt.
congress beginnt angeblich heute hier

Streng überwacht, aber schlecht kontrollierbar: Die Sozialdemokraten unter dem „Sozialistengesetz". Auf diesem Telegramm meldet ein Polizeiagent der Berliner Zentrale einen angeblichen weiteren Geheimkongreß der Sozialdemokratie samt vermeintlichem Tagungsort London und vermeintlichem Zeitpunkt. — RS

Ritz. Bur.[eau ?] *erhielt gestern folgendes Telegramm:*
Kiel, *den 4. April. Laut ‚Kieler Zeit.*[ung]*' ist der hier gestern festgenommene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Vollmar im Laufe des vergangenen Tages wieder auf freien Fuß gesetzt worden.*

Hieraus scheint hervorzugehen, daß man selbst in Kiel *nach wie vor in dem Irrtum befangen war, daß nur v. Vollmar festgenommen worden wäre. Die deutsche Polizei schämt sich vielleicht, von der mißglückten Massenverhaftung zu erzählen.*

Hier in der Stadt weckte gestern die Mitteilung von der Verhaftung Vollmars *große Anteilnahme, nicht nur unter den Sozialdemokraten, sondern bei allen Intelligenten und freiheitlich Gesinnten. Vollmar hat, ebenso wie die anderen Delegierten, in den Tagen, die er hier gewesen ist, Freunde gewonnen. Vor den herausragenden Fähigkeiten dieser Männer und vor ihrer unbedingten politischen Ehrenhaftigkeit, die die Verfolgungen vieler Jahre bewiesen haben, ziehen selbst ihre erbittersten Widersacher den Hut. Daher ist es nicht so erstaunlich, daß die Mitteilung von der Verhaftung mit lebendigem Mitgefühl und mit Entrüstung über die Bismarcksche Gewaltherrschaft aufgenommen wurde. Man fragte erstaunt, mit welchem Recht die deutsche Polizei Reichstagsabgeordnete des Landes festnimmt, wenn es deren einziges Vergehen ist, daß sie für die* Interessen der Armen *kämpfen, während andere für die Vorteile der Reichen kämpfen. Darauf gab es nichts anderes zu antworten, als auf das deutsche Ausnahmegesetz hinzuweisen, das jede Polizeiwillkür ermöglicht, und zu konstatieren, daß dieses Gesetz eine Auswirkung der Versuche der Kapitalisten ist, die menschliche Entwicklung mit unnatürlichen Mitteln niederzuhalten,*

die Entwicklung, die in die Richtung einer allgemeinen Aufklärung und allgemeinen Wohlbefindens geht.

Mißverständnisse

Natürlich gibt es unter den Leuten noch einen Teil Mißverständnisse über den eigentlichen Charakter des Kongresses. So teilt ein Korrespondent der Privatpresse mit, daß ein internationaler *sozialistischer Kongreß abgehalten worden ist. Dies trifft nicht zu, weil der Kongreß vollständig* national *gewesen ist, d.h. deutsch-national. Es war die deutsche Sozialdemokratie, die durch ihre Repräsentanten aus allen Teilen des Landes und von* deutschen *Vereinen in Paris und London hier in der Stadt Beschlüsse für ihre Politik und ähnliches für die nächste Zeit faßte, und weder die dänische noch irgendeine sozialistische Partei hatte Delegierte bei dem Treffen oder nahm an den Beratungen teil. Ebenso ist es unrichtig, wenn gesagt wird, daß die schweizerische Regierung es verboten hätte, den Kongreß auf dem Schloß Wyden in Zürich abzuhalten. Ein solches Verbot existiert nicht und wäre nicht verhängt worden. Auch die dänische Polizei glaubte sich nicht berechtigt, den Kongreß zu verbieten, nur weil dieser stattfand. Daß die Polizei sich nichtsdestoweniger im letzten Augenblick in die Sache einmischte, stand in Verbindung damit, daß die Delegierten, um deutsche Spionage zu vermeiden, in den Hotels fingierte Namen angegeben hatten, wovon man annahm, daß dies gegen das Gesetz über die Aufsicht über Fremde verstieße, nach Herrn* Liebknechts *Aussage trat Herr* Grone *jedoch sehr rücksichtsvoll auf, und da er sich erst zu dem Glockenschlag zeigte, als der Kongreß seine Sitzungen abschloß, haben wir Grund zur Annahme, daß die deutschen Sozialdemokraten keinen unangenehmen Eindruck von der dänischen Polizei mit nach Hause gebracht haben.*

Die Studentenschaft und der sozialdemokratische Kongreß

Das ‚Dagblad' enthielt am Dienstag folgende Notiz:
‚Von dem Vorsitzenden der Studentengesellschaft, Dr. Pingel, wird gesagt, daß er im Sinn gehabt habe, Liebknecht aufzufordern, einen Vortrag in der Gesellschaft zu halten, aber deren Vorstand sei doch so vernünftig gewesen, sich der Ansicht des Vorsitzenden nicht anzuschließen, und der Gedanke, Liebknecht unter deren Gästen aufzunehmen, wurde daher aufgegeben.'

Aus diesem Anlaß schreibt Dr. Pingel *gestern folgendes im ‚Morgenbl.*[ad]*': ‚Da diese Sache also der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht worden ist, würde ich es gerne sehen, Herr Redakteur, daß Ihr verehrtes Blatt mich nicht in ein Gegensatzverhältnis zu meinen Kollegen stellt; welches Gewicht hat es, ob durch das Dagblad etwas mehr oder etwas weniger Fabeln verbreitet werden? — sondern über den Grund zu informieren, warum wir nach gründlicher Überlegung beschlossen, den Führer der deutschen Sozialdemokraten nicht einzuladen, in der Gesellschaft zu sprechen. Wir wußten, daß das Auftreten der Herren Liebknecht, Bebel oder Hasenclever unter den dänischen Studenten ihnen eine so umfassende Belehrung über die deutsche Arbeiterbewegung bringen würde, daß sie schwerlich*

auf irgendeinem anderen Wege in so kurzer Zeit so viel über eine der allerwichtigsten Fragen unserer Zeit würden lernen können. Wir wußten auch, daß das Geheul, das unsere konservative Presse in einem solchen Fall anheben würde, unterstützt von dem Gewinsel aller alten Tanten unserer Stadt, der Gesellschaft nicht würde schaden können, so fest wie die Stellung ist, die sie sich schon erobert hat. Aber eines wußten wir nicht, ob wir nicht möglicherweise mit unserer Einladung die bereits so schwierige Stellung unserer Regierung Deutschland gegenüber noch weiter erschweren könnten, und es war diese patriotische Rücksicht auf eine mögliche Vergrößerung der diplomatischen Schwierigkeiten unserer Regierung, die uns dazu brachte, wenn auch schweren Herzens, den Plan aufzugeben, der in so hohem Grade in Übereinstimmung mit den lebendigen Gedanken unserer Gesellschaft war und Aussicht auf eine so seltene und reiche Belehrung gab.'"[20]

„In der Mittwochssitzung des Deutschen Reichstages griff der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kayser *die Frage der Verhaftung in Kiel auf, indem er zur Geschäftsordnung bemerkte: ‚Ich will nur feststellen, daß mehrere Mitglieder des Hauses, die von einer Reise zurückkehrten, um an den Beratungen des Hauses teilzunehmen, gewaltsam daran gehindert worden sind, sich im Reichstag einzufinden. Ich bemerke dies vor der Diskussion über den Holzzoll, weil, falls z.B. sämtliche zwölf Mitglieder meiner Partei festgenommen worden wären und die erwähnte Sache zur Abstimmung gekommen wäre, dadurch vielleicht die Abstimmung des Reichstages verändert worden wäre. (Hört! Hört! und Sehr richtig!) Aus diesen Gründen will ich hier eine Anfrage an den Justizminister des Reiches richten, weil laut Paragraph 15 des Strafgesetzes ...*

Präsident Levetzau *unterbricht den Redner: Ich muß den Herrn Abgeordneten darum bitten, sich an die Bemerkung an die Geschäftsordnung zu halten, innerhalb derer keine Anfrage an die Regierung gerichtet werden kann.*

Kayser*: Dann habe ich das Ersuchen an den Herrn Präsidenten zu richten, daß er veranlassen wolle, daß die Mitglieder meiner Partei ihre Reise nach Berlin ungestört fortsetzen können, da ansonsten durch das gegen sie angewandte Verfahren ein Eingriff in die Abstimmungsverhältnisse des Reichstages geschehen kann. Ich behalte es mir vor, zur raschen Erledigung dieser Angelegenheit einen Antrag zu stellen.'*

— Über die Festnahme in Kiel hat die ‚Volks Zeitung' folgendes erfahren: Von dem Kongreß in Kopenhagen begaben sich die Reichstagsabgeordneten v. Vollmar *und* Frohme *sowie die Herren* Viereck, Müller *und* Ulrich *nach Kiel. Der Name eines sechsten Herren ist uns unbekannt. Eine Anzahl Sozialdemokraten hatten von Kopenhagen aus eine andere Route gewählt. In Kiel wurden die erstgenannten sechs Sozialdemokraten von einem dorthin abgesandten Polizeikommissar festgenommen. Auf den Wunsch der Reichstagsabgeordneten v. Vollmar und Frohme wurden* ihre *Koffer nicht geöffnet, sondern nur versiegelt, während die anderen Sozialdemokraten einer Durchsuchung unterworfen wurden. Am Nachmittag*

[20] Social-Demokraten, Nr. 77, Kopenhagen, 5. April 1883

[21] Social-Demokraten, Nr. 79, 7. April 1883

[22] vgl. dazu Bericht der Reichstags-Kommission über die Abgeordneten-Verhaftungen, erfolgt am 2., 3. und 4. April 1883 zu Kiel und Neumünster, München 1883; K.-R. Fischer, Die Abgeordnetenverhaftungen zu Kiel und Neumünster, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Band 116, Kiel 1991, S. 167-172.

wurden die Festgenommenen vor Gericht gestellt, woraufhin sie freigelassen wurden.

Von den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten ist hier im Reichstag ein Antrag darüber eingebracht worden, daß der Reichstag den Reichskanzler dazu auffordern möge, daß die Polizeiobrigkeit in Kiel *strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werde, aufgrund des Verstoßes gegen die Verfassung und das Strafgesetz, der dadurch stattgefunden hat, daß die genannte Obrigkeit die Reichstagsabgeordneten v. Vollmar und Frohme gewaltsam daran gehindert hat, an den Beratungen des Reichstages teilzunehmen.*

— *‚Hamb.*[urger] *Nachr.*[ichten]*' haben ein längeres Telegramm aus Kopenhagen vom 4. April, worin der Kongreß erwähnt wird, und in dem eine kurze Darstellung der Beratungen des Kongresses gegeben wird. Das Telegramm hebt hervor, was während des Festmahles ausgesprochen wurde, daß die dänische und die deutsche Sozialdemokratie auf streng parlamentarischem Boden stehen, ohne Sympathie für oder Anschluß an die Sozialrevolutionäre. In dem Telegramm wird ebenfalls erwähnt, was sicher Herrn Grone überraschen wird, daß* ‚die Kopenhagener Polizei sofort darüber im klaren war, *was diese Leute vorhatten.' Ebenfalls wird erwähnt, wie Herr Grone und seine Männer es wohlwollend auf sich genommen haben, herumzugehen und die Fremden am Sonntagmorgen zu wecken, und daß ihre Gefälligkeit hoffentlich keinen schädlichen Einfluß auf das Trinkgeld des Hotelpersonals gehabt habe.*"[21]

Nachdem es der Regierung nicht gelungen war, in Kiel den Prozeß durchzuführen, kam es im September 1885 in Chemnitz vor dem Landgericht zur Verhandlungseröffnung; der Prozeß endete allerdings mit einem Freispruch, da den Angeklagten die Zugehörigkeit zu einer geheimen Organisation nicht nachgewiesen werden konnte. Der Staatsanwalt legte Revision ein und das Reichsgericht überwies den Fall zur nochmaligen Verhandlung ans Landgericht Freiberg.

Dort kam das Gericht zum Ergebnis, daß nach dem Erlaß des Sozialistengesetzes eine neue Organisation geschaffen worden sei zu dem Zwecke, verbotene Literatur zu verbreiten. Die Teilnahme am Kongreß, auf dem z.B. über die Zeitung Sozialdemokrat gesprochen worden war, bedeutete damit eine Zugehörigkeit zu einer solchen Verbindung. Die Angeklagten wurden zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt; im ganzen Reich begannen die sogenannten „Geheimbund-Prozesse".[22]